

# Bruchlauchtigster Groß: Fürst,

Ich habe zwar gedacht,

Daß Dein Befehl mich auch zugleich geschickt gemacht,  
 Bey meinem Eh-Gemahl ein Bübele zu machen;  
 Allein ich sieh daraus, daß auch nicht alle Sachen,  
 So mir ein Fürst befiehlt, nach Wunsch von statten gehn,  
 Ich muß an statt des Sohns ein Mädcl kommen sehn.  
 Es trat ein Stier damahls der Jungfer in das Zeichen,  
 Als meine Frau anfieng zu der Gebuhr zu reichen,  
 Wie aber geht es zu, und woran muß es hangen,  
 Daß es kein Jungel ist, als ich ans Werk gegang:  
 So prägt ich mir dein Wort so starck in meinem Sinn,  
 Mein Eyd, so wahr als ich Herr Joseph Frölich bin,  
 Hup! daß die Heb-Amme der Hencker hat geritten,  
 Und sie das Dingelgen wohl gar hinweg geschnitten,  
 Als sie die Nabel-Schnur sorgfältig loß gemacht,  
 Und statt d-selbigen ein Schlinggen angebracht.  
 Wer die Natur verkeht, der mag darinne grübeln,  
 Mir aber wird es wohl kein kluger Mensch verübeln,  
 Daß mich die Hoffnung schon von meinem Kind erfreut,  
 Es werde selbtiges sein Täschgen mit der Zeit  
 In größre Renomee als meine Tasche sehn,  
 D-wegen aber bin ich nicht gering zu schätzen,  
 Ich wiese meisterlich die Kräfte der Natur  
 Bey meiner lieben Frau, drum zeigt sich auch die Spuhr  
 Von meinem Tagelohne ~~an den Wunden~~,  
 In dem ich sunderlich die stumpffe Nase finde,  
 Die meiner ähnlich sieht, und billig den Caminen  
 Die man in Franckreich baut, kan zum Modelle di:nen.  
 Die abgefeimte Welt bringt mir zwar Grillen bey,  
 Und wurmelt unterm Wisch, daß ich ein Hahnrah sey.  
 Sie spricht: als sich mein Weib dem andern zugesellet,  
 Hätt sie in acta sich mein Bildniß vorgesellet,  
 Wie man zu sagen pflegt; Jedoch was liegt daran,  
 Genug! daß ich nunmehr Gebattern bitten kan.  
 Der Hencker mag das Ding an einen Schnürgen haben,  
 Der beste Bergmann muß in seinen Schachte graben,  
 Er finde gültig Erz, er finde schlechtes Bley,  
 So ist im graben doch die Arbeit einerley.  
 Genug! mein Mädcl soll den Fehler selbst verfühnen,  
 Und Deinen Hofe einst mit ihrer Tasche dienen;  
 Zieh nur Dein Hohes Wort deßwegen nicht zurück,  
 Wirff einen gnädigen und Fürstlich-guten Blick  
 Auf den Gewatter-Brief, den ich Dir hiermit schicke,  
 Und gönne, wie Du mir versprochen hast, das Glück,  
 Daß Du Gewatter sechst: 1.) Rudoffsky, ist gebethen,  
 2.) Rudoffsky Eh-Gemahl, und darzu wird noch treten  
 3.) Die Weissenfelsische Prinzessin, Lobesan.  
 Ich aber bleibe Dir Zeit Lebens unterthan.  
 Ich will, wie gnädig Du mir bist, hieraus erkennen,  
 Mich aber bis in Todt in allen Gnaden nennen

Joseph Frölich,

Rönlgl. Pöbln. und Churf. Sächs. Hof-Taschenspieler.

den 1. Decemb. 1730.

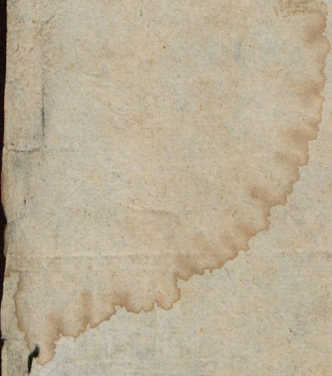


FK 262470

x 338393A

# 922

VO 18



Faint, mostly illegible text in the upper right section of the page, appearing to be bleed-through from the reverse side.

Faint, mostly illegible text in the lower right section of the page, appearing to be bleed-through from the reverse side.



Faint text at the bottom of the page, possibly bleed-through or a separate stamp.

110





## Erhlauchtigster Broß: Fürst,

Ich habe zwar gedacht,

Daß Dein Befehl mich auch zugleich geschickt gemacht,  
 Bey meinem Eh-Gemahl ein Bübele zu machen;  
 Allein ich sieh daraus, daß auch nicht alle Sachen,  
 So mir ein Fürst befiehlt, nach Wunsch von statten gehn,  
 Ich muß an statt des Sohns ein Mädel kommen sehn.  
 Es trat ein Stier damals der Jungfer in das Zeichen,  
 Als meine Frau anfang zu der Gebuhr zu reichen,  
 Wie aber geht es zu, und woran muß es hangen,  
 Daß es kein Jungel ist, als ich ans Werk gegangen,  
 So prägt ich mir dein Wort so stark in meinem Sinn,  
 Mein Eyd, so wahr als ich Herr Joseph Frölich bin,  
 Hup! daß die Heb-Amme der Hencker hat geritten,  
 Und sie das Dingelgen wohl gar hinweg geschnitten,  
 Als sie die Wabel-Schnur sorgfältig loß gemacht,  
 Und statt d' selbigen ein Schlinggen angebracht.  
 Wer die Natur versteht, der mag darinne grübeln;  
 Mir aber wird es wohl kein kluger Mensch verübeln,  
 Daß mich die Hoffnung schon von meinem Kind erfreuet,  
 Es werde selbiges sein Zischgen mit der Zeit  
 In größre Renomee als meine Tasche setzen,  
 D'wegen aber bin ich nicht gering zu schätzen,  
 Ich wiese meistens die Kräfte der Natur  
 Bey meiner lieben Frau, drum zeigt sich auch die Spuhr  
 Vor meinem Augsichte vollkommen an den Hinde,  
 An dem ich sunderlich die stumpffe Nase finde,  
 Die meiner ähnslich sieht, und billig den Caminen  
 Die man in Frankreich baut, kan zum Modelle dienen.  
 Die abgefeimte Welt bringt mir zwar Willen bey,  
 Und unermelt unremt Wilsch, daß ich ein Hahrbräb sey.  
 Sie spricht: als sich mein Weib dem andern zugesellet,  
 Hält sie in actu sich mein Bildniß vorgestellet,  
 Wie man zu sagen pflegt; Jedoch was liegt daran,  
 Genug! daß ich nunmehr Gebattern bitten kan.  
 Der Hencker mag das Ding an einen Schnürgen haben,  
 Der beste Bergmann muß in seinen Schachte graben,  
 Er finde gültig Erz, er finde schlechtes Blei,  
 So ist im graben doch die Arbeit einerley.  
 Genug! mein Mädel soll den Fehler selbst verfühnen,  
 Und Deinen Hofe einst mit ihrer Tasche dienen;  
 Zieh nur Dein Hohes Wort deswegen nicht zurück,  
 Wirff einen gnädigen und Fürklich-guten Blick  
 Auf den Gewatter-Brief, den ich Dir hiermit schicke,  
 Und gönne, wie Du mir versprochen hast, das Glück,  
 Daß Du Gewatter sechst: 1.) Rudoffsky, ist gebethen,  
 2.) Rudoffsky Eh-Gemahl, und dazu wird noch treten  
 3.) Die Weissenfelsische Prinzessin, Lobefan.  
 Ich aber bleibe Dir Zeit Lebens unerthan.  
 Ich will, wie gnädig Du mir bist, hieraus erkennen,  
 Mich aber bis in Todt in allen Gnaden nennen

Joseph Frölich,

Königl. Pohn. und Churf. Sächs. Hof-Caspienspieler.

Am 1. Decemb. 1730.

